# Wege aus der Öko-Sackgasse?

INTERVIEW • Der Öko-Landbau steckt in einer Sackgasse. Er ist auf seinem Weg gescheitert, ein tragfähiges Konzept für die Lösung von gesamtgesellschaftlichen Problemen zu entwickeln. Harsche Kritik – sie kommt von Albert Sundrum, Professor für Tierernährung und Tiergesundheit der Universität Kassel, Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften. Im Zeit-Dossier „Die Bio-Lüge" sorgt er mit dieser These für Aufregung. Biowelt sprach mit Prof. Dr. Sundrum über die Bedeutung der Bio-Richtlinien für Nutztiere, über die neue Ampel, Standards für Qualität und die Skalierung von Betrieben.

*Foto: uni Kassel 2021*

**Zur Person :**
Prof. Dr. Albert Sundrum wuchs auf einem Bauernhof auf. Er studierte Veterinärmedizin in Berlin sowie Hannover und promovierte 1987 in Göttingen. Von 1987 bis 1998 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Organischen Landbau an der Uni Bonn, seit 1999 leitet er das Fachgebiet Tierernährung und Tiergesundheit am FB Ökologische Agrarwissenschaften der Uni Kassel. Sundrum gehörte von 2002 bis 2012 dem Wissenschaftlichen Beirat Agrarpolitik des BMEL an.

*BIOwelt:* Bio geriet in den letzten Wochen verstärkt in die Kritik. Zu Recht?
*Prof. Dr. Albert Sundrum:* Meines Erachtens ja. Allerdings bezieht sich meine Kritik weniger auf die bei der Kontrolle aufgedeckten Mängel, sondern ist grundsätzlicher Natur. Auf der einen Seite weckt Bio große Erwartungen und den Eindruck, als könne mit mehr Öko-Betrieben ein Großteil der Probleme gelöst werden, die wir in der Landwirtschaft seit Jahrzehnten ungelöst vor uns herschieben. Auf der anderen Seite hat der Öko-Landbau gezeigt, wie man ohne Pestizide und ohne mineralischen Stickstoffdünger erfolgreich wirtschaften kann. Vor allem aber ist es gelungen, eine eigene Vermarktung mit höherpreisigen Produkten zu etablieren. Was für den Öko-Landbau als pflanzenbau-orientierte Produktionsweise gilt, trifft jedoch nicht für die Nutztierhaltung als integraler Bestandteil einer ökologischen Landwirtschaft zu. Bislang konnten hier nur Teilaspekte im Bereich der Haltung vorangebracht, aber keine gravierenden Probleme gelöst und damit auch keine erfolgreiche Alternative zur herkömmlichen Nutztierhaltung etabliert werden. Im Nutztierbereich haben wir es lediglich mit einem Markenprogramm zu tun, das dem Handel Mehrpreise ermöglicht. Das Kontrollsystem überprüft, ob die erhöhten Standards eingehalten werden. Es überprüft jedoch nicht, ob mit der Einhaltung auch die intendierten Wirkungen erzielt werden, also ob ein höheres Niveau bezüglich des Tier- und Umweltschutzes erreicht wird. Die meisten Verbraucher erwarten darüber hinaus auch einen höheren Genusswert. Produkte tierischer Herkunft, die von kranken Tieren stammen, sind jedoch nicht höher-, sondern minderwertig. Früher wurde das Fleisch von kranken Tieren als sogenanntes Freibankfleisch separat vermarktet. Von den Betrieben des Öko-Landbaus wird nicht gewährleistet, dass die Produkte von vormals gesunden Tieren stammen, noch dass die Tierbestände insgesamt deutlich weniger Erkrankungen aufweisen. Die wissenschaftliche Datenlage ist da ziemlich eindeutig. Nicht nur die Ergebnisse eigener Untersuchungen in den verschiedenen Nutzungsrichtungen, sondern eine sehr große Zahl von wissenschaftlichen Untersuchungen im In- und Ausland sprechen eine eindeutige Sprache: Zwischen den ökologisch wirtschaftenden Betrieben besteht bezüglich der Erkrankungsraten in den Tierbeständen eine sehr große Variation. Im Durchschnitt hebt sich das Erkrankungsniveau jedoch nicht vom konventionellen ab.

*BIOwelt:* Gibt es Interessenskonflikte zwischen Kontrollstellen und Verbänden?
*Sundrum:* Die gibt es sicherlich, aber sie sind nur ein Randaspekt. Die eigentliche Krux ist, dass die Kontrollstellen nicht den Auftrag und die Befugnis haben, um zu überprüfen, ob mit der Art und Weise, wie die einzelnen Betriebe wirtschaften, auch eine erhöhte qualitative Leistung einhergeht. Damit werden die Öko-Richtlinien zum Selbstzweck.

*BIOwelt:* Das Zeit-Dossier unterstellt der Branche systematischen Betrug.
*Sundrum:* Nein, das macht der Beitrag meines Erachtens nicht. Er ist insoweit sachlich, weil er nach Auswertungen von Kontrollberichten auf Auffälligkeiten in einzelnen Betrieben hinweist. Die Frage ist, inwieweit die aufgedeckten Mängel zu verallgemeinernden Aussagen berechtigen. Dies tun sie sicherlich nicht. Das Gleiche gilt jedoch für die Aussage, dass es sich nur um die viel zitierten vereinzelten schwarzen Schafe handelt. Die Frage ist doch, wer die Beweislast hat, wie es tatsächlich um die qualitativen Leistungen bestellt ist? Meines Erachtens müssen diejenigen, die den Verbrauchern eine vermeintlich höhere Qualität anbieten, auch den Nachweis erbringen, dass es sich tatsächlich um ein höheres Qualitätsniveau handelt. Dieser Nachweis wird jedoch nicht erbracht. Höhere Qualität ist nicht die Höherbewertung von einzelnen Teilaspekten wie den Haltungsbedingungen, sondern das erhöhte Niveau der Gesamtwirkung unter Berücksichtigung aller relevanten Merkmale. Was nützt es, wenn die Tiere mehr Platz zur Verfügung haben, aber gleichzeitig sehr viele Tiere krank sind, sodass sie die erhöhten Verhaltensspielräume gar nicht nutzen können. Was nützt eine erhöhte Speicherung von Kohlenstoff im Boden, wenn gleichzeitig sehr hohe Mengen an reaktiven Stickstoffverbindungen in die Umwelt emittieren? Nicht einzelne Teilaspekte, sondern die Gesamtleistungen eines Betriebes sind maßgeblich.

*BIOwelt:* Was muss sich an der Tierhaltung ändern?
*Sundrum:* Zunächst muss sich das Bezugssystem ändern. Nur der gesamte Betrieb erbringt ökologische Leistungen in Form von Tier-, Umwelt- und Klimaschutz. Relevant ist, wie viel Schadstoffe pro Betrieb in Relation zu den erzeugten Verkaufsprodukten freigesetzt werden. Dies kann belastbar bilanziert und die Betriebe können entsprechend differenziert werden. Analoges gilt für Tierschutzleistungen. Tierschutzleistungen sind die Gesamtleistungen eines Betriebes im Bemühen, die Nutztiere vor Schmerzen, Leiden und Schäden zu schützen. Ob die Lebensbedingungen geeignet sind, lässt sich nur an den Tieren selbst beurteilen. Die Frage ist: Wie viele Tiere kommen mit den Lebensbedingungen zurecht? Anders formuliert: Wie viele Tiere sterben bzw. werden vorher geschlachtet, wie viele Tiere erkranken und wie viele Tiere zeigen Verhaltensstörungen? Entsprechend können Betriebe anhand des Anteils von Tieren ohne Beeinträchtigungen hinsichtlich der erbrachten Tierschutzleistungen auf einer Skala von sehr niedrig bis sehr hoch eingeordnet werden. Im Öko-Landbau gibt es zwischen den Betrieben die gleiche Bandbreite an Tierschutzleistungen wie im konventionellen Landbau. Viele Verbraucher, zu denen ich mich auch rechne, möchten ein Produkt, bei dem es den Tieren, welche die Produkte hervorgebracht haben, nachweislich besser ergangen ist und im Zusammenhang mit den Produktionsprozessen weniger Schadstoffe ausgetragen wurden. Das ist eine berechtigte Erwartung, die aber durch Bio-Produkte nicht erfüllt wird, weil hier kein einzelbetrieblicher Nachweis erbracht wird.

*BIOwelt:* Lösen strenge Verbandsrichtlinien das Problem?
*Sundrum:* In der Gleichsetzung von strengeren Richtlinien mit höheren qualitativen Leistungen liegt ein Denkfehler. Dadurch können keine Probleme behoben werden, die in anderen Bereichen angesiedelt sind. Nehmen wir beispielsweise die Weidehaltung von Milchkühen oder der Verzicht auf Antibiotika, mit denen manche Produktanbieter explizit werben. Für viele Verbraucher ist dies ein Grund, solche Produkte zu kaufen, weil es ihren Vorstellungen von Tierschutz bzw. von mehr Produktsicherheit entgegenkommt. Aber was bringt es den Nutztieren, wenn sie auf eine bedarfsgerechte Nährstoffversorgung oder auf eine wirksame Therapie verzichten müssen? Dies verschafft ihnen kein Wohlergehen, sondern die Fortsetzung von Beeinträchtigungen. Nicht die Vorstellungen der Verbraucher entscheiden darüber, was den Tieren guttut, sondern es sind die Tiere, die durch ihre Reaktionen zeigen, ob ihren Bedürfnissen Rechnung getragen wird oder nicht.

**Wohl der Tiere**
messbar machen

*BIOwelt:* Fallen Tierernährung und -gesundheit in Bio-Ställen besser aus?
*Sundrum:* Die erforderlichen Ressourcen für die Versorgung hochleistender Tiere sind unter Öko-Bedingungen noch begrenzter verfügbar. Dies äußert sich unter anderem in geringeren Produktionsleistungen. Nicht weniger groß sind die hygienischen Herausforderungen. Mit Einstreu und Freilauf bestehen für die Tiere weitaus bessere Bedingungen als auf Vollspaltenböden. Dies gilt jedoch nur, wenn Stroh eingesetzt wird, dass frei von Mykotoxinen ist. Auch Ausläufe bieten den Tieren mehr Möglichkeiten zur Ausübung arteigenen Verhaltens. Wenn aber die Ausläufe eine hohe Parasitenlast aufweisen, resultiert daraus für die Tiere eine enorme Belastung. Auch die Weide ist für hochleistende Milchkühe sehr problematisch, wenn diese dort den Energiebedarf nicht decken können. Trotz einer erhöhten Bewegungsfläche sind auch auf Öko-Betrieben Schwanzbeißen bei Schweinen oder Federpicken bei Geflügel anzutreffen. Damit es den Tieren besser geht, müssen sie zunächst gesund sein. Dies ist eine notwendige, wenngleich nicht hinreichende Bedingung für Wohlergehen. Noch besser ist, wenn sich nachweislich gesunde Tiere in großzügigeren Stallungen und Ausläufen frei bewegen können. Folgerichtig haben die Öko-Bedingungen ein deutlich höheres Potenzial für Tierschutzleistungen. Es müsste jedoch genutzt und die Leistungen müssten einzelbetrieblich nachgewiesen werden.

*„Tierschutz auf die Bewegungsfläche zu reduzieren, ist ein gedanklicher Fehlschluss."*

*BIOwelt:* Wie kommt es zu Missständen?
*Sundrum:* Das Management kann nur leisten, was unter dem Preisgefüge des Marktes möglich ist. Was soll ein Landwirt machen, wenn Mehraufwendungen nicht honoriert und Produktionskosten nicht gedeckt und ökologische Leistungen nicht kontrolliert werden? Auch im Öko-Sektor gibt es die ganze Bandbreite an unterschiedlichen Befähigungen des

Managements und damit an ökologischen Leistungen. Ursprünglich wollte der Öko-Landbau Lösungen für Probleme entwickeln, die im konventionellen aufgelaufen sind. Herausgekommen sind Scheinlösungen in Verbindung mit der Weigerung, sich hinsichtlich der erbrachten Leistungen einer unabhängigen Prüfung zu unterziehen.

*BIOwelt:* Wirtschaftlicher Druck oder Systemfehler?
*Sundrum:* Beides. Der Wettbewerbsdruck im Hinblick auf die Kostenführerschaft besteht auch im Öko-Landbau. Er zwingt die Betriebe zur Kosten- und Aufwandminimierung. Der Systemfehler besteht in der Übernahme des marktwirtschaftlichen Systems des Unterbietungswettbewerbes und des Marketingkonzeptes von Markenprogrammen. Letzteres hebt auf Einzelaspekte ab, wodurch sich die Produkte von anderen abgrenzen lassen, während jedoch das Gros der Faktoren unverändert bleibt. Hier findet ein Übertragungseffekt statt, welche die Verbesserung in Teilaspekten mit einer Verbesserung des Gesamtniveaus gleichsetzt. Was bei technischen Produkten zutreffen mag, führt bei biologischen Prozessen zu einem Trugschluss. Um Verbraucheransprüchen gerecht zu werden, und vor allem um die vorhandenen Probleme zu lösen, welche durch die Art und Weise der Landbewirtschaftung und der Nutztierhaltung hervorgerufen werden, bedarf es eines Paradigmenwechsel. Nicht die Richtlinien sind maßgeblich, sondern was die einzelnen Betriebe an Output in Form von Tierschutz- und Umweltschutzleistungen erbringen.

*BIOwelt:* Wie lässt sich Tierwohl konkret messen?
*Sundrum:* Tierwohl konkret zu messen, suggeriert immer eine bestimmte Vorstellung von einer unmittelbaren Beurteilungsfähigkeit von Wohlergehen. Dies gelingt bei Tieren genauso wenig wie bei Menschen. Ich benutze den Begriff Tierwohl nach Möglichkeit nicht, weil er wissenschaftlich nicht eindeutig definiert ist. Stattdessen sind Tierschutzleistungen der richtige Terminus. Leistungen kann man messen, und Leistungen werden von Menschen in unterschiedlichem Maße erbracht. Tierschutzleistungen werden von den Betrieben erbracht, in dem die Nutztiere vor Beeinträchtigungen geschützt werden. Das Ausmaß des Freiseins von Beeinträchtigungen kann nicht in Gänze, aber hinsichtlich der bedeutsamsten Befunde wie des prozentualen Anteils an Todesfällen, Erkrankungen oder pathologischen Befunden am Schlachthof erfasst werden.

## Fehler im System

*BIOwelt:* Warum schlägt die Branche diesen Weg nicht ein?
*Sundrum:* Die Verbände sind Interessensvertreter ihrer Mitglieder. Nicht alle Landwirte haben ein Interesse daran, dass sie detailliert auf Schwachstellen in ihren Betrieben hingewiesen werden. Sie fürchten, möglicherweise Nachteile in Kauf nehmen zu müssen und von den Abnehmern mit Preisabschlägen bedacht zu werden. Die Verbände wollen die bestehende Wagenburg, die sie um die Betriebe herum errichtet haben, aufrechterhalten. Wenn ein Verband anfangen würde, eine Messlatte an die Tierschutz- und Umweltschutzleistungen der Betriebe anzulegen, dann würden sehr viele Mitglieder aus dem Verband austreten. Also haben die Verbände kein Interesse daran, ihren Mitgliedern strenger auf die Finger zu schauen. Dies kann nur eine Institution, die von staatlicher Seite beauftragt wird, anhand geeigneter Zielvariablen eine vergleichende Beurteilung durchzuführen. In anderen Ländern wie Finnland und den Niederlanden geschieht dies übrigens längst. Viele haben noch nicht verstanden, was in Zukunft noch auf sie zukommt. Entgegen der allgemeinen Selbsteinschätzung sind die Primärerzeuger in Deutschland im internationalen Wettbewerb um qualitative Leistungen schlecht aufgestellt. Weil sich der Öko-Sektor dem preislichen Unterbietungswettbewerb der freien Marktwirtschaft unterworfen hat, hat er sich der Voraussetzungen beraubt, die für eine Qualitätserzeugung unabdingbar sind: Wettbewerb um Qualität auf der Basis des Nachweises qualitativer Leistungen in Verbindung mit einem deutlich höheren Preisniveau. Schließlich brauchen die Betriebe Geld, um sich die Mehraufwendungen für eine höhere Qualität leisten zu können.

*BIOwelt:* Discounter wie Aldi und Lidl werben aktuell mit 5D. Ein Weg?
*Sundrum:* 5D beinhaltet keine qualitative Aussage – genauso wenig wie Regionalität. Es informiert lediglich über die Herkunft. Wo ein Hof angesiedelt ist, hat keinen Einfluss auf das Qualitätsniveau. Unabhängig davon, wo der Betrieb angesiedelt ist, muss er zu Weltmarktpreisen erzeugen. Tierseuchen werden auf absehbare Zeit nicht aus Deutschland eliminiert werden können. Im Schweinefleischsektor liegt der Export in Drittländer brach und wird wohl nie wieder auf das alte Niveau zurückkehren. Dies werden allein schon die künftigen Anforderungen an den Klima- und Umweltschutz nicht zulassen. Als erstes müssten daher diejenigen Produktionskapazitäten heruntergefahren werden, die im Hinblick auf künftige Herausforderungen nicht zukunftsfähig sind. Erst dann haben die verbliebenen Primärerzeuger eine Perspektive, um mit höheren qualitativen Leistungen auch höhere Preise am Markt zu erzielen. Mit 5D wird die Mär von den besonders hohen Qualitätsstandards in Deutschland überreizt. Im internationalen Vergleich sind hier weder die gesetzlichen Standards noch das Qualitätsniveau auf einem erhöhten Niveau. Während international der Wettbewerb um die Qualität von Lebensmitteln bereits Fahrt aufgenommen hat, wiegen sich in Deutschland viele Akteure noch immer in einer trügerischen Sicherheit. Wenn wir dann auf die Ersatzprodukte für tierische Produkte schauen, sehen wir einen boomenden Markt, auf dem finanzstarke Akteure ihre Angebote genau in die qualitativen Schwachstellen hinein entwickeln, welche die konventionelle und ökologische Landwirtschaft hinterlassen.

*BIOwelt:* Der Handel positioniert sich als Wegbereiter. Alles nur Marketing?
*Sundrum:* Natürlich, das ist nichts anderes als Marketing. Mit sehr wenig Aufwand nutzt der Handel die Bühne, welche die Vorgängerregierungen nicht bespielt haben und profiliert sich als derjenige, der vorangeht. Die Gleichsetzung von erhöhten Standards mit erhöhten Qualitätsniveaus folgt der Logik des Marketings und der Agrarökonomie, nicht der Logik ökosystemarer Prozesse. Leider hat der Öko-Landbau im Jahr 1954 damit angefangen, als es darum ging, Demeter-Produkte von konventionellen abzugrenzen. Da es nicht möglich war, die Kennzeichnung an eine exakte Beschreibung der Produktbeschaffenheit zu binden, wurde die Produktionsmethode zum kennzeichnenden Kriterium erhoben. Dieser Geburtsfehler wurde bis heute nicht korrigiert.

*BIOwelt:* Wie sieht ein Lösungsweg aus?
*Sundrum:* Zunächst müssen wir realisieren, dass die Debatte um Lösungen sich noch an althergebrachten Strategien klammert, siehe die Empfehlungen der Borchert-Kommission oder die Ausweitung des Öko-Sektors auf 30 Prozent bis 2030. Beide Empfehlungen sind unrealistisch, weil elementare Voraussetzungen überhaupt nicht gegeben sind. Das Vortäuschen von verallgemeinerungsfähigen Scheinlösungen ist besonders problematisch, weil dadurch die Suche nach belastbaren Lösungen verzögert wird. Probleme im Zusammenhang mit biologischen Prozessen der Nahrungsmittelerzeugung sind betriebsspezifisch. Sie müssen daher im jeweiligen Kontext einer Lösung zugeführt werden. Entsprechend ist es naheliegend, die Betriebe zu identifizieren, die bezüglich gesamtgesellschaftlicher Interessen weniger Probleme haben als andere, also über bessere Lösungsoptionen und -strategien verfügen. Andere Länder haben schon vor vielen Jahren damit begonnen, die einzelbetrieblichen Leistungen im Hinblick auf gesellschaftlich relevante Zielgrößen zu erfassen und die Betriebe zu rangieren. Der gleiche Ansatz wird auch in Deutschland für die Reduzierung der Anwendungshäufigkeit von Antibiotika erfolgreich angewandt.

*BIOwelt:* Inwieweit hat die Borchert-Kommission Vorarbeit geleistet?
*Sundrum:* Aus meiner Sicht bietet sie keine tragfähigen Lösungen an. Die Empfehlungen propagieren ein Weiter so hinsichtlich der Exportorientierung. Damit halten sie am Diktum der Kostenführerschaft fest. Bei den Empfehlungen geht es in erster Linie darum, dem Sektor noch mehr Finanzmittel zuzuführen, damit die Betriebe neue Ställe bauen können. Damit werden jedoch nicht die Probleme gelöst, die Betriebe schon jetzt in den Ruin treiben. Wir brauchen kein Weiter so, sondern eine Neuorientierung. Anstatt reduzierter Produktionskosten, um globale Märkte bedienen zu können, brauchen wir dringend höhere Marktpreise, damit Landwirte wieder Geld verdienen und sich Mehraufwendungen und Investitionen leisten können. Erst dann sind sie in der Lage, den gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen hinsichtlich des Tier- und Umweltschutzes nachzukommen. Höhere Marktpreise können nur durch den Nachweis qualitativ höherwertiger Produkte realisiert werden. Im Grunde ganz einfach!

*BIOwelt:* Welche Erwartungen haben Sie an die Ampel?
*Sundrum:* Sich den Realitäten zu stellen und sich nicht länger von der Agrarlobby, die auch im Öko-Sektor sehr aktiv ist, vor sich hertreiben zu lassen. Zunächst müsste die Politik die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ändern, bevor sich die landwirtschaftlichen Betriebe daran orientieren und neu aufstellen können. Hier braucht es eine Auseinandersetzung mit dem Handel. Die Propagierung von Standards als Qualitätsstandards ist irreführend. Das Agrarmarketing klärt nicht auf, sondern befördert die Täuschung. Da müsste die Ampel ran, diesen Trugschluss müsste sie auflösen.

*BIOwelt:* Steckt in der Reduktion von Produktion und Konsum die Lösung?
*Sundrum:* Sicherlich werden wir in Deutschland nicht umhinkommen, die Produktion von Produkten tierischer Herkunft herunterzufahren, weil auf vielen Betrieben die Produktionsprozesse nicht den gesellschaftlichen Ansprüchen an Tier- und Umweltschutz gerecht werden. Der Abbau von Produktionskapazitäten darf jedoch nicht dem Markt überlassen bleiben. Der Markt kann nur Kosten reduzieren, aber keine Lösungen für die Verfolgung von Gemeinwohlinteressen hervorbringen. Mittlerweile sind sogar einige Agrarökonomen bereit, sich und anderen gegenüber einzugestehen, dass der Markt bei der Lösung von Problemen versagt. Schließlich geht es darum, dass vor allem diejenigen Betriebe überdauern, die in der Lage sind, Leistungen für das Gemeinwohl zu erbringen. Voraussetzung ist allerdings, dass diejenigen Betriebe, deren Produktionsprozesse den Gemeinwohlinteressen zuwiderlaufen, künftig daran gehindert werden müssen, zulasten des Gemeinwesens zu agieren. Was den Konsum betrifft, wird man den Verbrauchern nicht vorschreiben können, was sie verzehren. Das wirksamste Instrument wären klare und evidenzbasierte Qualitätskategorien sowie Marktpreise, welche die tatsächlichen Kosten widerspiegeln. Dies bietet den Verbrauchern die Orientierung, die ihnen von denjenigen, die von den derzeitigen Verhältnissen profitieren, vorenthalten wird. Das heißt, es geht um Aufklärung. Dies ist eigentlich eine Domäne der Wissenschaften. Von den Agrarwissenschaften wird Aufklärung jedoch nur einseitig und völlig unzureichend betrieben. In diesem Sinne möchte ich meinen Teil zur Aufklärung beitragen, auch wenn ich mir bewusst bin, dass vielen Interessensgruppen meine Ausführungen nicht gefallen werden.

**Bio-Ställe**
mit begrenzten Ressourcen

*BIOwelt:* Wer hält das Zepter in der Hand?
*Sundrum:* Derzeit hat der Handel das Zepter in der Hand. Es ist ein Armutszeugnis, dass die Politik in der Vergangenheit dem Handel eine Definitionsmacht zugebilligt hat, die im Kern eine hoheitliche Aufgabe darstellt. Der neue Bundeslandwirtschaftsminister müsste dafür sorgen, dass die Politik diese hoheitliche Aufgabe wieder wahrnimmt und definiert, was im Interesse des Gemeinwohles aller Bürger eines Staates ist und wie die Betriebe, die gemeinwohlorientiert wirtschaften, dabei unterstützt und wie die Betriebe, die den Gemeinwohlinteressen zuwiderhandeln, daran gehindert werden können.

*BIOwelt:* Was wünschen Sie sich von Cem Özdemir?
*Sundrum:* Er sollte sich Zeit nehmen und sich aus verschiedenen Perspektiven darlegen lassen, wie belastbare Lösungskonzepte aussehen können. Ferner gilt es zu reflektieren, was man aus den bereits realisierten Konzepten in anderen Ländern lernen kann, um diese auf die spezifischen Bedingungen in Deutschland übertragen zu können. Ich wünsche mir, dass er ein Forum schafft, in dem sich alle Beteiligten auseinandersetzen und miteinander streiten können. Wir verfügen in Deutschland nicht über eine Streitkultur, dies gilt nicht nur für die Agrarwirtschaft, sondern explizit auch für die Agrarwissenschaften. Ohne einen Perspektivenwechsel, ohne die Notwendigkeit, den eigenen Standpunkt zu erläutern und die eigenen Positionen zu begründen, wird man sich nicht aus der Enge der eigenen Denkgebäude und Erklärungsansätze befreien können. Hier müsste die Politik Diskussionsräume schaffen, statt die Reflektion in abgeschotteten Kommissionen zu verlagern, wo man sich letztlich nur auf den kleinsten gemeinsamen Nenner verständigt. Anstatt weiterhin die diversen Partikularinteressen mit der Gießkanne zu bedienen, ist es an der Zeit, dass sich die Agrarpolitik um die Realisierung von prioritären Gemeinwohlinteressen kümmert, sonst verliert nicht nur der Bauernstand und der Öko-Sektor sondern auch die Politik die Unterstützung der Bürger.

***Die Fragen stellte Heike van Braak***